



Toralf Teuber. *Ein Strateg im Exil: Hermann Budzislawski und „Die neue Weltbühne“*. Frankfurt am Main: Peter Lang, 2004. XLVIII + 259 S. \$57.95 (paper), ISBN 978-3-631-52742-9.

Toralf Teuber

Ein Strateg im Exil
Hermann Budzislawski und
„Die neue Weltbühne“



Reviewed by Simone Barck

Published on H-Soz-u-Kult (January, 2007)

T. Teuber: Ein Strateg im Exil

Im Spektrum der Zeitschriften des Exils ist „Die neue Weltbühne“ (NWB) von der Forschung bisher zu Recht als wichtiges Forum der Einheits- und Volksfrontpolitik, als antifaschistisches Kommunikationsorgan mit pluralistischem Charakter, gewertet worden. Strittig war dabei, ob und wie der Einfluss der KPD auf Inhalt und die Redaktionsführung von Hermann Budzislawski (HB) zu beurteilen sei. Während der renommierte Exilforscher Hans Albert Walter sie 1978 als ein ägetarntes Organ der KPD beurteilen zu müssen glaubte, kam Lieselotte Maas in ihrem standardsetzenden „Handbuch zur deutschen Exilpresse“ 1990 zu einem differenzierteren Befund, wenn sie die politische Grundtendenz der NWB zwar als sich zeitweise mit der offiziellen KPD-Politik deckend beschreibt, aber betont, nie jedoch erschien sie oder gab sie sich als deren bloßes Instrument. In DDR-Darstellungen dominierte die Wertung der NDW als eines der wichtigsten Organe der Volksfrontpolitik (1980). Hier Klarheit geschaffen zu haben, ist ein wichtiges Verdienst der vorliegenden Dissertation: Parteispezifische Steuerungen oder gar Finanzierungen durch KPD oder gar Komintern sind nicht nachweisbar. Alle bisherigen Vermutungen und Verdächtigungen resultieren

aus der deftigen Gerichtetecke des Exils. Diesen für den Stellenwert der Zeitschrift und die spezifische journalistische Leistung ihres Herausgebers HB zentralen Befund erbracht zu haben, war dem Verfasser möglich auf der Grundlage (zweier) erstmals von ihm ausgewerteter Archiv-Bestände, der redaktionellen Unterlagen der NWB, die seinerzeit in Paris 1939 von Gestapo und Reichssicherheitshauptamt (RSHA) beschlagnahmt und nach Schlesien auslagert worden waren. Sie wurden von der Roten Armee gesichert und nach Moskau verbracht, wo sie sich seitdem im so genannten „Sonderarchiv“ des Russischen Staatlichen Militärarchives befinden. Für die Forschung zugänglich wurden sie erst in den 1990er-Jahren. Ein Teil des Redaktionsarchivs aus Paris (24 Aktenfäden) war jedoch 1966 über das polnische ZK der PVAP als „Geschenk“ ins Institut für Marxismus und Leninismus (IML) beim ZK der SED gelangt, wo es sekretiert wurde. Der Enkel von HB, Thomas Eckert entdeckte diese Unterlagen dort in den 1980er-Jahren und bemühte sich vergeblich, sie für seine geplante Dissertation über die NWB zu nutzen. Erst 1989/1990 konnte er die Materialien, nun im familiären Besitz, auswerten; durch seinen plätzlichen

Tod 1994 blieben seine Forschungen allerdings unvollendet. Teuber bekam diesen nun beim Sohn Eckerts befindlichen Bestand zeitweise fÃ¼r seine Arbeit zur VerfÃ¼gung gestellt (als NWB-Archiv zitiert). Auf der Grundlage dieser Materialien kann Teuber tatsÃ¤chlich einen âBlick hinter die Kulissen jener traditionsreichen und weltweit verbreiteten Wochenschriftâ (S. 7) werfen. Dabei geht es dem Verfasser vor allem um die Rekonstruktion der RedaktionsfÃ¼hrung des Herausgebers und Journalisten HB, um seine âbeispiellose publizistische Karriereâ zu erklÃ¤ren (S. 241). Sein erklÃ¤rtes Ziel ist es, die von HB und seinen Nachkommen verbreitete âÄsthetisierte Geschichte seines Exils und seines Lebensâ, das âGewebe von Dichtung und Wahrheitâ, zu entflechten, um eine âVerobjektivierung [was fÃ¼r ein Wort!] bislang subjektiv geprÃ¤gter Geschichtenâ (S. 11) zu erreichen. Die verstÃ¤ndliche Absicht, die existierenden Legenden um die Zeitschrift und die Rolle HBs destruieren zu wollen, verkehrt sich, indem der Verfasser strikt und fast ausschlieÃlich seinen vorgefassten polemischen Leitlinien folgt, zu einer generalisierenden Demontage des Publizisten und Menschen HB, die einigermaÃen befremdet. Zwar gesteht der Verfasser diesem zu, in all seinem Tun motiviert gewesen zu sein âvon dem festen Entschluss, gegen Hitler und den Nationalsozialismus zu kÃampfenâ (S. 14) und betont, dass sich sein âErkenntnisinteresse [...] nicht auf ein schuldig sprechen eines zugegeben verdienten Journalisten und Herausgebers der WeltbÃ¼hne im Exilâ richte, âsondern auf das erstmalige publik machen von individuellen Begehrlichkeiten, Intrigen, finanziellen Katastrophen, persÃ¶nlichen AnimositÃ¤ten und politischen Strategien, die sich um die NWB hinter den Kulissen rankenâ (S. 16). Bei den der Darstellung vorausgeschickten Thesen (die zugleich als Ergebnisse der Arbeit angesehen werden mÃ¼ssen) kommt jedoch die âEntlarvungâ HBs als âJongleur zwischen Dichtung und Wahrheitâ (S. 9) und seines âopportunistischen Verhaltens und seines meisterhaften Rollenspielsâ (S. 12) heraus, sowie seine Besessenheit, âRuhm zu erlangenâ (S. 92), also ein wenig schmeichelhaftes Charakterbild. Seltener las ich bisher eine Dissertation, die sich so wenig auf die historischen Kontexte ihres Gegenstands einlÃ¤sst und sich als weitgehend blind fÃ¼r die Besonderheiten des antifaschistischen Exils erweist, wozu auch der fehlende vergleichende Blick (bis auf Leopold Schwarzschilds âDas neue Tagebuchâ) auf andere Zeitschriften gehÃ¶rt. Der Verfasser analysiert die Geschichte der NDW in Wien, Prag und Paris nicht als Teil antifaschistischer Kommunikation im Exil unter politisch und existentiell prekÃ¤ren VerhÃ¤ltnissen, sondern erzÃ¤hlt die Story einer redaktionellen und verle-

gerischen Usurpation eines mit âRaffinesse und strategischem KalkÃ¼lâ (S. 241) ausgestatteten âverschlagenenâ (S. 193) jungen Mannes, der vom âBegehr nach finanzieller wie geistiger Anerkennungâ (S. 242) geleitet war. Die Behauptung des Verfassers, dass ein starkes Motiv HBs dabei sein Drang gewesen sei, âseiner kleinstbÃ¼rgerlichen Herkunft zu entfliehenâ (S. 194), wirkt auf mich ziemlich befremdlich, zumal fast nur in diesem Zusammenhang expressis verbis von der jÃ¼dischen Herkunft und Familie HBs die Rede ist. Ansonsten ist dessen dreifache Verfolgung und GefÃ¤hrdung als Sozialist, antifaschistischer Publizist und Jude dem Verfasser leider kaum einer ErÃ¶rterung wert.

Wie sieht nun das vom Verfasser angekÃ¼ndigte âneue Bildâ der Wochenschrift aus? Man liest gespannt von den hÃ¶chst komplizierten EigentumsverhÃ¤ltnisse des âBlattesâ, in die Edith Jakobsohn, verschiedene weitere Emigranten, Helene Reichenbach und HB selbst involviert sind. Nach den Einblicken in die konkurrierenden redaktionellen Verantwortlichkeiten von Willi S. Schlamm, Heinz Pol, HBs selbst ist man dann erstaunt, dass dieses âBlattâ ohne grÃ¶Ãere Unterbrechungen in diesen explosiven Zeiten und an wechselnden Orten erschienen ist. Dies muss wohl doch vor allem als die bleibende Leistung des seit MÃ¤rz 1934 als Chefredakteur tÃ¤tigen HB angesehen werden. In der Analyse seines Umgangs mit alten und neuen Autoren erwies sich HB als âgroÃer Kommunikator im antifaschistischen Exil und innerhalb der jÃ¼dischen Massenmigrationâ (Dieter Schiller, 2003). Der Vorwurf Teubers an HB, âpolitische Kompromisseâ gemacht zu haben, geht meines Erachtens an den RealitÃ¤ten des Exils vorbei: Die Volksfrontpolitik bildete sich eben Ã¼ber einige Jahre heraus, was IrrtÃ¼mer und Korrekturen und âWendungenâ mit sich brachte, und Kompromisse waren im Interesse des Kampfes gegen Nazi-Deutschland notwendig. Der publizistische Anteil der parteiunabhÃängigen NWB an diesem Prozess, wie ihn bereits Lieselotte Maas und Dieter Schiller analysiert haben, bleibt auch nach Teubers ins Negative tendierender Wertung fÃ¼r mich unbestritten.

Im Kapitel Ã¼ber Heinrich Mann, einem der wichtigsten Autoren der NWB (allein 190 Blatt umfasst die bisher unbekannte Korrespondenz zwischen ihm und HB, 70 Artikel brachte das âBlattâ von Heinrich Mann heraus) kann der Verfasser einige Zensur-Eingriffe HBs nachweisen. Auch im Umgang mit den BeitrÃ¤gen Louis Fischers, der unter anderem Ã¼ber die Sowjetunion und die Moskauer Prozesse schrieb, erwies sich HB als so energischer Korrektor, dass der Autor gegen die âunheure VerkrÃ¼ppelungâ seiner Texte protestierte und

eine „Richtigstellung“ erscheinen musste. (S. 79ff.). Gravierend waren auch HBs (die scharfe Kritik an den Juden, den Linken, dem Versagen der gesamten deutschen Emigration, an den Parteien, an Stalin u.a. betreffenden) KÄrzungen von Kurt Tucholskys Brief an Arnold Zweig. Das wird evident, wenn man diesen am 15. Dezember 1935, kurz vor seinem Tod geschriebenen Brief, der in der NWB im Februar 1936 verÄffentlicht wurde, mit dem Original im Anhang (XIX-XXV mit Kennzeichnung der „Auslassungen“ und „Änderungen“ durch HB) vergleicht.

Einige echte Neuigkeiten kann der Verfasser prÄsentieren. So etwa mit der Information Äber Helmut Gusdorfs seit 1937 von den USA aus angestellte BemÄhungen um eine dortige Herausgabe der NWB. Auch wird erstmals der Anteil von Johanna Budzislawski an der Redaktionsarbeit (als äunsichtbare, zweite Redakteurin, S. 201) belegt, der Äber das Abschreiben von Manuskripten und Verhandeln mit Autoren hinaus in der wichtigen Anlage des „Archivs“ bestanden hat. Im Fall der bisher strittigen Angaben Äber die AuflagenhÄhe (9.000-16.000 Exemplare) der NWB ergibt sich nach Auswertung der Redaktionsunterlagen eine wesentlich ge-

ringere Auflage von 5.000 oder 6.000 Exemplaren (S. 9). Daher auch der verzweifelte, stete Kampf um mehr Abonnenten und um den oft schwierigen Absatz. Angesichts eines immer kleiner werdenden europÄischen Marktes ist es geradezu erstaunlich, dass die Zeitschrift trotz erheblicher Kreditschulden zeitweise mit Gewinn gearbeitet hat und ihren Autoren manches lebenswichtige Honorare zahlen konnte. So z.B. an Heinrich Mann, der das Geld fÄr seine in Prag lebende geschiedene Frau und Tochter verwendete. Das beendete natÄrliech die fortschreitende Nazi-Okkupation, von der die von Prag nach Paris geflÄchtete NWB Ende August 1939 erreicht wurde. Nach seiner Inhaftierung konnte HB, der aus dem Internierungslager Äversehentlich entlassen wurde, im Oktober 1940 mit seiner Familie via Lissabon nach New York entkommen. Damit war auch das Ende der NDW besiegt. Seit Juni 1946 erschien in der SBZ das rote „BlÄttchen“ wieder: äneu herausgegeben von Maud von Ossietzky und von Hans Leonard redigiert. Doch das ist eine andere, weitgehend noch ungeschriebene Geschichte, zu der aber gehÄrt, dass HB nach seiner Emeritierung an der Leipziger UniversitÄt in den Jahren 1967 bis 1971 fÄr sein altes „Blatt“ als Chefredakteur wirken konnte.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsokult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Simone Barck. Review of Teuber, Toralf, *Ein Strateg im Exil: Hermann Budzislawski und „Die neue Weltbühne“*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. January, 2007.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=19874>

Copyright © 2007 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.